

BAA NONG LAHAN SAI ERINNERUNGSRORTE EINES DORFES IM LÄNDLICHEN BURIRAM

Jan-Henrik Seifert

Meine Teilnahme am Seminar *Regionalwissenschaftliche Lehrforschung in Thailand*, die darin entwickelte Forschungsfrage zu tradieren Systemen im Kontext unterschiedlicher Entwicklungen in Thailand sowie die Unterstützung von Dr. Benjamin Baumann ermöglichten mir die Durchführung eines eigenständigen Forschungsaufenthaltes in der thailändischen Provinz Buriram.

Das Dorf Baan Nong Lahan Sai befindet sich im südlichen Teil der Provinz und ist im Jahr 1930 aus dem Zusammenschluss zweier Dörfer entstanden. Es handelt sich um ein Dorf mit 916 Einwohnern, welche in insgesamt 212 Haushalten leben. Die Namensgebung findet ihre Begründung in der örtlichen Lage des Dorfes am Ufer des Sees Nong Lahan Sai. Inmitten des Sees befindet sich eine Insel, die von Bäumen und Pflanzen überwuchert und unbewohnt, aber dem Dorf zuzuordnen ist. Die Dorfbewohner*innen sprechen die Sprachen Thai, Lao und Khmer, nutzen jedoch im Alltag überwiegend Khmer zur Kommunikation und generationsübergreifenden Verständigung.

und konzentrierte mich auf die Rekonstruktion der Dorfgeschichte. Nach kurzer Zeit stellte ich jedoch fest, dass es mir nicht möglich war, einen linear verlaufenden historischen Prozess zu beschreiben, da sich die Bewohner*innen größtenteils mit mir über Geschichten, Legenden und Erinnerungen zu spezifischen Orten des Dorfes austauschen wollten. Durch die Erstellung eines Mikrozensus und Durchführung von ethnografischen Interviews erhielt ich dennoch ein facettenreiches Bild über Baan Nong Lahan Sai und seine Bewohner*innen. Weitere Informationen ließen sich aus zufällig entstandenen Gesprächen sammeln, wenn, anders als bei einem Interview, der Druck einer laufenden Kamera nicht spürbar war.

Im Zentrum des alltäglichen Lebens steht der lokale See Nong Lahan Sai. Einer der Helfer des Bürgermeisters beschreibt ihn sogar als wichtigsten Ort im Dorf, da er Leben durch den Fischfang bedeutet. Mythen und Legenden ranken sich um diesen See und sie üben einen wesentlichen Einfluss auf die Ansiedelung und den Aufenthalt an unterschiedlichen Uferbereichen aus. Der überwiegende Teil der Bewohner*innen siedelt und lebt auf der dörflichen Seite, nahe dem Dorfkern. Auf der anderen Seite des Sees finden sich lediglich Fischer und jugendliche Motorradfahrer*innen wieder, die dort allerdings nicht ihren Wohnsitz haben. Unterschiedliche Gesprächspartner*innen erklärten, dass der See vor langer Zeit auf beiden Seiten bewohnt war. Allerdings sei es in der Vergangenheit mehrfach vorgekommen, dass Bewohner*innen der heute unbewohnten Seite des Sees den Geist einer roten Schildkröte angetroffen hätten, anschließend erkrankt und schließlich an den Folgen der Erkrankung gestorben seien. Aus Angst, diesem Geist zu begegnen, zogen die restlichen Bewohner*innen auf die gegenüberliegende Seite des Sees. Des Weiteren wurde das Leben eines Mönchs thematisiert, der sich über einen langen Zeitraum hinweg auf der Insel inmitten des Sees in Besitzlosigkeit, Meditation und Gebet geübt haben soll.

Auch wurde über eine mysteriöse Frauenstimme berichtet, die den Hinweis auf im See versenkte Buddha-Statuen gegeben habe, die dadurch erst entdeckt und geborgen werden konnten. Neben dem See nimmt auch der Versammlungsplatz des Dorfes eine zentrale Rolle im Leben und Alltag der Dorfbewohner*innen ein, da hier generationsübergreifende Versammlungen abgehalten werden.

All diese verschiedenen Orte innerhalb des Dorfes können sich unter dem Begriff der Erinnerungsorte von Pierre Nora zusammenfassen lassen, da durch sie allgemein bekannte Geschichten und Legenden an die nächste Generation weitergegeben werden. Sie beschreiben Kristallisationspunkte innerhalb der Gesellschaft des Dorfes und führen gegebenenfalls zu einem kollektiven Gedächtnis. Der Begriff Erinnerungsort beschreibt mehr als nur einen lokalen Ort. Er beschreibt eher den Zugang zu einer kollektiven Erinnerungskultur durch Legenden, Geschichten, Orte, Rituale sowie andere wichtige Zusammenschlüsse und wie diese identitätsstiftend innerhalb eines Kollektivs wirken können. Viele Dorfbewohner*innen verbinden etwas mit diesen Orten. Hierbei ist es unwichtig, ob eine positive oder negative soziale Zugehörigkeit entsteht, da sie alle zu einer Zugehörigkeit als Bewohner*in des Dorfes, als Khon Nong Lahan Sai, führen und Teil dieser Lebenswelt sind.



Besiedelte Seite des Sees Nong Lahan Sai © Jan-Henrik Seifert

Einem glücklichen Umstand habe ich es zu verdanken, dass es sich bei Baan Nong Lahan Sai um das Geburtsdorf meiner Freundin handelt und ich so persönlichen Zugang zu einer ansässigen Familie vor Ort hatte und an ihrer Sprachenvielfalt partizipieren konnte. Ich versuchte Teil der Lebenswelt der Dorfbewohner*innen zu werden

Zum Autor:

Jan-Henrik Seifert befindet sich im Abschlusssemester des BA-Studienganges Regionalstudien Asien/Afrika. Im Rahmen seines Studiums interessiert er sich für gesellschaftliche Phänomene in Südostasien.



© Jan-Henrik Seifert